

Staatsbibliothek zu Berlin: Die neue Mitte im Haus Unter den Linden

Erstmals seit Ende des Zweiten Weltkrieges wird das Stammhaus der Staatsbibliothek zu Berlin gegenwärtig saniert. Im Frühjahr 2013 wurde der neue Lesesaal eröffnet. Mit dem von HG Merz (Stuttgart/Berlin) entworfenen neuen Benutzungszentrum erhält das Gebäude sein logistisches und bibliothekarisches Zentrum zurück. Neben dem transluzenten Kubus als Lesesaal für das als Historische Forschungsbibliothek konzipierten Haus Unter den Linden stehen den Benutzerinnen und Benutzern ein neuer Rara-Lesesaal, die Bücherausgabe und ein Aufenthaltsbereich (Lounge) zur Verfügung. Außerdem ist ein großer Teil der Lipman-Magazine bereits saniert. 3.000 m² stehen als Tresormagazin für die kostbaren Spezialbestände der Staatsbibliothek bereit. Gleichzeitig erhält der 1914 eingeweihte Altbau alle technischen Einrichtungen für den modernen Bibliotheksbetrieb, darunter auch eine moderne Buchförderanlage. Der 2. Bauabschnitt soll bis 2016 abgeschlossen sein.

For the first time since the end of the Second World War, the main site of the Berlin State Library is currently being renovated. In the spring of 2013 the new reading room was opened. With the completion of the new users' center, which was designed by HG Mertz (Stuttgart/Berlin), the building once again has its core component of logistical and library services. Along with the translucent cube reading room for the building located on Unter den Linden, which was originally designed for the Historical Research Library, users can also make use of the new rare manuscripts reading room, a lending department, and a visitors' lounge. Furthermore, a major portion of the Lipman-shelving area has already been renovated. The storage vault for the library's valuable special holdings has been allotted 3.000 square meters of space. Meanwhile the original site, which was inaugurated in 1914, is being equipped with all the requisite technology for modern library service, including a modern book transport system. The second stage of construction is scheduled for completion in 2016.

Die Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz gehört heute wieder zu den großen Bibliotheken in Europa, obwohl sie bis heute mit den Folgen der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts ringt. Die Entwicklung dieser Bibliothek, ihrer Bestände genauso wie ihrer Gebäude ist so nachhaltig von der Geschichte Deutschlands geprägt, dass man um einen historischen Exkurs nicht herumkommt. Sie wurde auf besonders dramatische Weise Opfer des Zweiten Weltkrieges und der deutschen Teilung. Aber sie profitiert auf wunderbare Weise seit mehr als 20 Jahren auch von der Wiedervereinigung Deutschlands und dem europäischen Einigungsprozess.

Der Schwerpunkt dieses Beitrages liegt jedoch auf der baulichen Wiederherstellung des Stammhauses der Preußischen Staatsbibliothek Unter den Linden, mit der gleichzeitig die Chance für ein zukunftsweisendes bibliothekarisches Konzept ergriffen wird.

Die Preußische Staatsbibliothek, 1661 gegründet, war anfangs gemeinsam mit der Raritätenkammer der

brandenburgischen Kurfürsten in einem Seitenflügel, dem sog. Apothekenflügel des Berliner Stadtschlösses untergebracht. Das erste eigene Gebäude, die sog. Kommode am Opernplatz, entstand zwischen 1774 und 1789 nach einem Entwurf Fischer von Erlachs. Es wurde jedoch sehr rasch für die sich entwickelnde Bibliothek zu klein. Mit den Stein-Hardenbergschen Reformen und der Gründung der Berliner Universität Anfang des 19. Jahrhunderts nahm auch die Bibliothek einen rasanten Aufschwung. Nachdem Anfang des 19. Jahrhunderts der erste alphabetische Katalog entstanden war, begannen 1841 unter der Leitung von Georg Heinrich Pertz und Julius Schrader die Arbeiten an dem Realkatalog der Berliner Staatsbibliothek, dessen Wissenschaftssystematik jahrzehntelang und deutschlandweit Vorbildcharakter hatte. Der Erwerb zahlreicher großer Sammlungen führte im 19. Jahrhundert zu einer beträchtlichen Bestandsvermehrung und zur Entwicklung eines Systems von Sonderabteilungen.

DAS GEBÄUDE UNTER DEN LINDEN 1914 BIS 1990

Nach der Reichseinigung 1871 übernahm die Bibliothek neue zentrale Aufgaben (z. B. Auskunftsbüro der deutschen Bibliotheken 1904). Bereits Mitte der 20er Jahre des 19. Jahrhunderts gab es Entwürfe, darunter auch von Karl Friedrich Schinkel, für einen Neubau der Königlichen Bibliothek. Es dauerte aber rund 90 Jahre bis das neue Gebäude Unter den Linden 8, im Zentrum Berlins, eingeweiht werden konnte. »Am 2. September 1903 wurden die Arbeiten zum Unterbau des Bibliothekspalastes begonnen«, schreibt Eugen Paunel in seinem Abriss über die Geschichte der Staatsbibliothek zu Berlin.¹ An diesem Tag wurde der Grundstein zu einem der größten, bedeutendsten, aber wohl auch umstrittensten Bibliotheksgebäude Deutschlands gelegt.

Die Lage der Bibliothek an der Hauptstraße Berlins diktierte wohl von Anfang an das architektonische Konzept der Bibliothek. So ist dann auch die äußere Gestaltung der Bibliothek durch Wünsche von Kaiser Wilhelm II. geprägt worden. Für die Pläne der Bibliothek zeichnete der Kaiserliche Hofarchitekt Ernst von Ihne verantwortlich; die eigentliche Bauausführung lag bei dem Baurat Anton Adams. Das Gebäude umfasst zwischen der Straße Unter den Linden und der



Daniela Lülfi

Foto: SBB – PK, Christine Kösser

Erwerb zahlreicher großer Sammlungen im 19. Jh.

Hofarchitekt
Ernst von Ihne

Dorotheenstraße, zwischen Charlotten- und Universitätsstraße mit 107 m x 170 m Fassadenlänge ein ganzes Stadtquartier im historischen Zentrum Berlins.

Trotz der seit seiner Eröffnung im Sommer 1914 nicht verstummenden Kritik an der pompösen Architektur, den raumgreifenden öffentlichen Bereichen mit ihren Kuppeln und Gewölben, deren Höhepunkt der große Kuppellesesaal darstellte, war das Gebäude der Königlichen Bibliothek immer ein Bibliothekszweckbau. Eine moderne selbsttragende Hochregalanlage der Firma Lipman bot Platz für rund drei Millionen Bände. Diese stählerne Magazinkonstruktion, die zugleich Bestandteil der Statik des Gesamtgebäudes ist, füllt den gesamten oberen Teil des Gebäudes überwiegend vom 7. bis zum 13. Büchergeschoss aus. Von außen nicht wahrnehmbar, prägte sie gemeinsam mit den sieben Innenhöfen und der Kuppelarchitektur über der Lindenhalle, dem repräsentativen Vestibül, dem Kuppellesesaal und der kleinen Kuppel über der Rotunde an der Dorotheenstraße das Gebäude. Zahlreiche elektrisch betriebene Personen- und Buchaufzüge und eine moderne Zentralheizung komplettierten die Infrastruktur nach dem Stand der Zeit. Erst Mitte der 1930er Jahre unternahm man einen Versuch, die bibliothekarische Logistik durch den Einbau einer Buchtransportanlage zu verbessern.

Am 16. Dezember 1943 traf eine erste Bombe den großen Kuppellesesaal, weitere Bombentreffer folgten 1944 und 1945. Außerdem lag das Gebäude im Frühjahr 1945 in der Hauptkampfbzone um das Zentrum Berlins.

Bereits 1939 gab es erste Vorbereitungen für die Auslagerung der Bestände der Preußischen Staatsbibliothek, die zwischen 1943 bis 1945 unter dem wachsenden Druck des Bombenkrieges beschleunigt durchgeführt wurde. Bei Ende des Zweiten Weltkrieges waren rund 50 % des Gebäudes zerstört und die Bestände der Preußischen Staatsbibliothek an 30 verschiedene Orte im ehemaligen Reichsgebiet verlagert. Bereits am 1. September 1946 öffnete das Gebäude Unter den Linden als »Öffentliche Wissenschaftliche Bibliothek« wieder seine Pforten. Aufgrund der veränderten politischen Grenzen in Europa und der Teilung Deutschlands gelangte nur etwa ein Drittel der Bestände der Preußischen Staatsbibliothek zurück in das Haus Unter den Linden. Der größere Teil der Bestände bildete später den Grundstock der Westdeutschen Bibliothek (später Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz), rund eine halbe Million Bände werden noch immer vermisst bzw. befinden sich heute in polnischen und russischen Bibliotheken.

In den folgenden Jahren wurden unter großen Anstrengungen die größten Kriegsschäden am Gebäude

Kuppellesesaal

Hochregalanlage der Firma Lipman

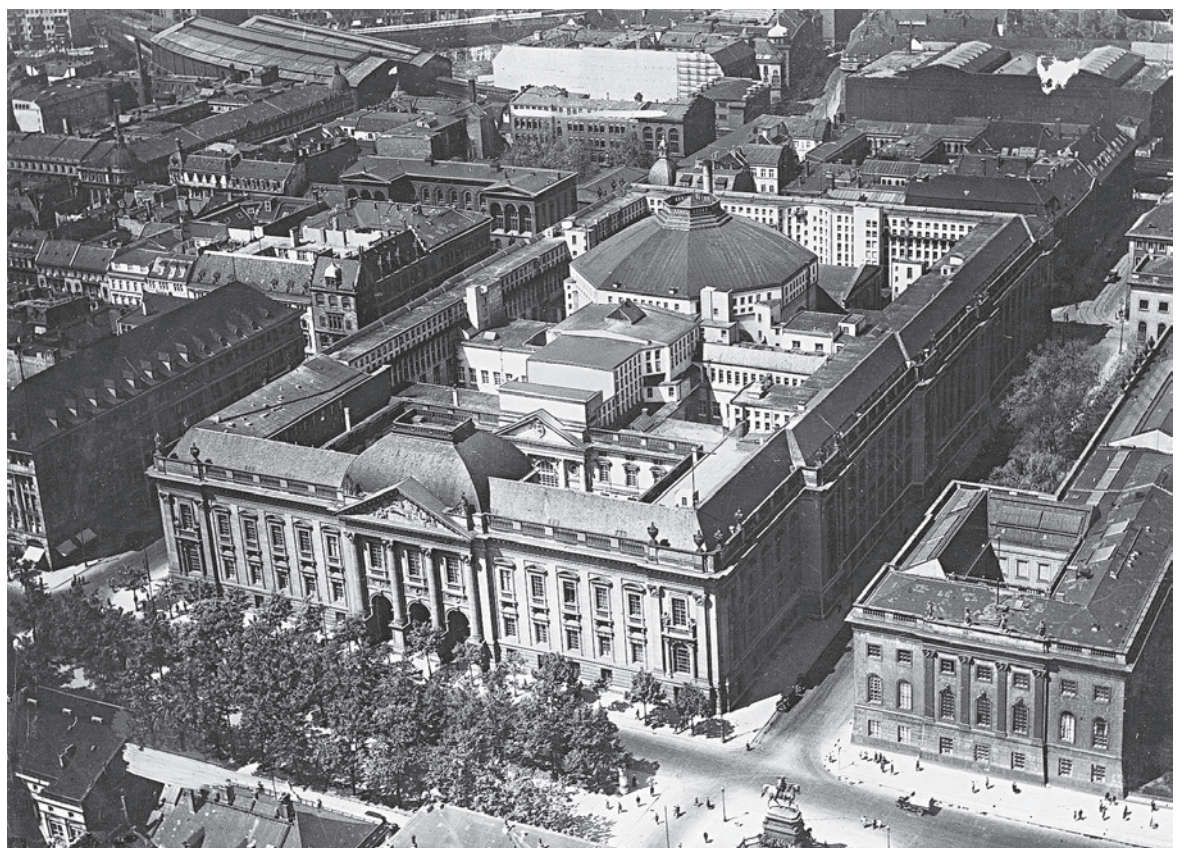


Foto: SBB – PK

Abb. 1: Preußische Staatsbibliothek um 1930



Foto: J.F. Mueller

Abb. 2: Rotunde nach der Sanierung, Ernst von Ihne

beseitigt, Dächer und Fassaden geschlossen,³ an Stelle des eingestürzten Tonnengewölbes über der Freitreppe zusätzliche Magazine geschaffen, das Gebäude jedoch nie von Grund auf saniert. Der in den 1950er Jahren geplante Wiederaufbau des Kuppellesesaales scheiterte an den mangelnden baulichen Ressourcen der damaligen DDR. Die Ruine wurde 1975/76 abgerissen, um Platz zu machen für die dringend benötigten Magazine für die Deutschen Staatsbibliothek und die Bibliothek der Humboldt-Universität. 1984 konnte endlich mit der Errichtung von vier Magazintürmen mit einer Gesamtkapazität von 2,2 Mio. Bänden begonnen werden. Aufgrund der wirtschaftlichen Situation der DDR mussten Projektunterlagen für eine industrielle Siloanlage nachgenutzt werden, sodass sich nach der Inbetriebnahme sehr schnell gravierende funktionale Mängel für den Bibliotheksbetrieb ergaben, u. a. durch die mangelnde Anbindung an den bestehenden Altbau, das Fehlen einer Buchtransportanlage und unzureichende Mess-, Steuerungs- und Regelungstechnik (MSR) für die Steuerung der klimatischen Situation. Erheblich beeinträchtigt wurde das Gesamtkonzept auch dadurch, dass der sogenannte Zwischenbau Süd, der mit Lesesälen und Freihandmagazinen die Verbindung zwischen den Büchertürmen und dem Vestibül im Altbau herstellen sollte, nicht realisiert werden konnte. Noch im Mai 1989 teilte das zuständige Ministerium für Hoch- und Fachschulwe-

sen der DDR mit, dass die sogenannte Komplexrekonstruktion der Staatsbibliothek in absehbarer Zeit nicht stattfinden könne.

ERSTE BAU- UND SICHERUNGSMASSNAHMEN NACH DER WIEDERVEREINIGUNG

Mit der Vereinigung Deutschlands 1990 wurde das Haus Unter den Linden Teil der Stiftung Preussischer Kulturbesitz und mit dem 1978 in Westberlin eröffneten Scharounbau der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz zur Staatsbibliothek zu Berlin vereinigt. Gleichzeitig wurde die im Verwaltungsabkommen mit der Stiftung Preussischer Kulturbesitz festgeschriebene Verantwortung des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung (BBR, früher Bundesbaudirektion) auf die Gebäude der Stiftung Preussischer Kulturbesitz im Ostteil der Stadt ausgedehnt.

Ein erstes Gutachten bescheinigte einen erheblichen Sanierungsbedarf für das Gebäude Unter den Linden, ohne 1991/92 allerdings das volle Ausmaß der Schäden an der Bausubstanz bereits ermitteln zu können. Ebenfalls stand sehr rasch fest, dass die erst 1986 eingeweihten Büchertürme den Anforderungen an eine moderne Bibliothek nicht entsprachen. Die Untersuchungsergebnisse waren so alarmierend, dass noch 1991 mit den ersten Planungen für die Sanierung einzelner Bereiche begonnen wurde.

**erheblicher
Sanierungsbedarf**

das gesamte Gebäude
auf neue Fundamente
umgelagert

Eher symbolischen Charakter hatte dabei die Sanierung (bis 1994) der Generaldirektionsetage und des Saales des Systematischen Kataloges, der mit seinem wissenschaftshistorisch berühmten Realkatalog der Preußischen Staatsbibliothek eine hohe ideelle Bedeutung für die Berliner Staatsbibliothek hat. Da jedoch zu diesem Zeitpunkt noch kein Gesamtkonzept für die künftige Nutzung des Hauses vorlag, mussten dies isolierte, wenn auch wichtige Zeichen für den Neubeginn bleiben.

Von grundlegender Bedeutung waren jedoch die Maßnahmen zur Sicherung der Gebäudesubstanz, die in den 1990er Jahren durchgeführt wurden. So wurden bis 1995 insgesamt 4.200 m² Dachfläche denkmalgerecht erneuert. Hierzu gehörte auch die Sanierung des gesamten Systems der Regenfallrohre, womit die Ursache für die ständigen Wassereinbrüche in den Magazinen beseitigt werden konnte. Ebenso wurden 1998 bis 2001 Teile der Fassade saniert, da infolge von Korrosionsschäden die Tragfähigkeit der Auflagenkonstruktion des Hauptgesimses beeinträchtigt war. Die umfangreichste vorgezogene Baumaßnahme war jedoch die Sanierung der Fundamente des gesamten Gebäudes. Aufgrund der Lage im Berliner Urstromtal ist die Gründungssituation des Gebäudekomplexes sehr unterschiedlich. Ein großer Teil des Gebäudes war jedoch auf Kiefernspfählen gegründet, die infolge von Wasserabsenkungen im Zusammenhang mit Baumaßnahmen in der Umgebung so starke Schädigungen aufwiesen, dass die sofortige Sanierung erforderlich war.

Andere Teile des Gebäudes sind auf Einzel- und Streifenfundamente bzw. Senkkästen gegründet. Die Holzpfähle wurden durch 2.300 Betonverpresspfähle mit einer Gesamtlänge von 49.148 m ersetzt, die bis zu 30 m in den Erdboden gerammt wurden. Die Flach-

gründungen wurden dabei mittels des HDI-Düsenstrahlverfahrens unterfangen, die Senkkästen durch Feinzementinjektionen stabilisiert und dabei rund 2.750 m³ Boden durch Feinzement verfestigt. Im Zuge der Fertigstellung neuer Streichbalken und einer neuen Sohle wurde das gesamte Gebäude bis 2002 auf die neuen Fundamente umgelagert. Eine besondere Herausforderung war die Erneuerung der Fundamente unter dem Vestibül, über dem bis heute die Reste des ehemaligen Kuppelgewölbes erhalten sind. Die ursprüngliche Senkkastengründung hatte in diesem Bereich ihre Funktion als Tiefgründung vermutlich durch Entlastungssetzungen im Zusammenhang mit dem Abriss des Kuppellesesaales längst verloren. Die bei den nun notwendigen Austauscharbeiten auftretenden Rissbildungen bis in den Kuppelbereich erforderten zunächst die Einstellung der Arbeiten und die Planung umfangreicher Sicherungen. Die notwendigen Umplanungen sahen nun eine Reihe von Stabilisierungsmaßnahmen für die angrenzenden Bauteile, das Einbringen von Abfangträger und entlastenden Zugbändern bei gleichzeitiger engmaschiger Kontrolle aller von der Rissbildung betroffenen Bauteile vor. Obwohl sich in vielen Bereichen durch Senkungen bis in die oberen Etagen Risse bildeten, war die Standfestigkeit des Gebäudes nicht gefährdet und der Bibliotheksbetrieb ging während der gesamten Zeit ohne größere Beeinträchtigung weiter. Diese ohne Zweifel herausragende ingenieurtechnische Leistung fand 2002 mit einem in der Baufachwelt vielbeachteten Kolloquium ihren Abschluss.⁴

Weitere kleine Baumaßnahmen, wie die Installation eines leistungsfähigen Datenkabelnetzes und die Schaffung klimatisierter und besonders gesicherter Magazine für die wertvollsten Teile der Musikautographen, der Rara und der Inkunabeln schufen die Voraussetzungen für die Zusammenführung von wertvollen Sondersammlungen und damit für die Umsetzung des bibliothekarischen Konzeptes der Historischen Forschungsbibliothek nach der Wiedervereinigung, ohne mit allen Maßnahmen zur Vereinigung der Bibliothek auf die Sanierung des Gebäudes warten zu müssen.

Ein Konzept für die Zukunft

Parallel zu den Sicherungsmaßnahmen am Gebäude wurde das bibliothekarische Konzept für die weitere Nutzung des Hauses Unter den Linden und die Entwicklung der Gesamtbibliothek weiter entwickelt. Initiiert durch ein Gutachten des Bundesrechnungshofes wurden drei renommierte Bibliotheksdirektoren beauftragt, ein Konzept für die zukünftige Entwicklung der Staatsbibliothek zu Berlin zu erarbeiten. Das Gutachten lag 1997⁵ vor und diente der Arbeitsgruppe

Sanierung der Fundamente



Abb. 3: Gründungssanierung, Freilegung der alten Kiefernpfähle

ukunft der Staatsbibliothek, in der neben der Stiftung auch die Gutachter, der Bundesrechnungshof und die Träger der Stiftung vertreten waren, als Beratungsgrundlage. Darauf aufbauend beschloss der Stiftungsrat der Stiftung Preußischer Kulturbesitz im Dezember 1998⁶ das Unterbringungskonzept für die Bestände der Staatsbibliothek und schuf damit die Voraussetzungen für die weiteren Bauplanungen: Für das Haus Unter den Linden sind die Druckschriftenbestände der ehemaligen Preußischen Staatsbibliothek, die Rara- und Druckschriftenondersammlungen, die Bestände der Handschriften- (inkl. Inkunabeln), der Musik-, Karten-, Zeitungs- sowie Kinder- und Jugendbuchabteilung vorgesehen, während im Haus Potsdamer Straße der moderne Bestand und die Sammlungen der regionalen Sonderabteilungen (Orient-, Ostasien- und Osteuropaabteilung) verbleiben. Auf der Basis dieser Entscheidung erarbeitete die Bibliothek Anfang 1999 die Nutzeranforderungen und das Raumprogramm.

Aus dem Architekturwettbewerb⁷ im Jahr 2000, an dem sich 14 Architekten beteiligten, ging das Büro HG Merz (Stuttgart / Berlin) als Sieger hervor, das sowohl mit der Errichtung des Neubaus als auch mit der Sanierung des Altbaus beauftragt wurde. Mittelpunkt des architektonischen Konzeptes von HG Merz

ist die Erneuerung des zentralen Lesesaales als ein lichtdurchfluteter, transluzenter Kubus, also keine Replik des historischen Kuppellesaales, aber die Aufnahme der von Kuppeln und Gewölben geprägten Idee Ernst von Ihnes, nun aber in einer modernen zeitgemäßen Architektursprache. Um dieses Konzept realisieren zu können, wurden 2004 die bautechnisch und funktional mangelhaften Büchertürme bei laufendem Bibliotheksbetrieb abgetragen.

Am 24. April 2006 wurde der Grundstein für den Neubau im Innern des Gebäudes gelegt. War der alte Kuppellesaal Ihnes geprägt vom wilhelminischen Stil des beginnenden 20. Jahrhunderts, entstand nun ein vom Stuttgarter Architekten HG Merz entworfener Kubus, der einem modernen Architekturempfinden entspricht und dabei alle technischen Möglichkeiten bietet, die die Bibliotheksbenutzer heute erwarten. Mit einer Höhe von 36 m überragt der Neubau dabei sogar die historische Kuppel noch etwas.

Aufgrund der schwierigen Baugrundverhältnisse im Berliner Urstromtal mussten zuerst in 13 m Tiefe eine Düsenstrahlsohle aus Spezialbeton (Hochdruckinjektionsverfahren) eingebracht und zum Schutz vor dem Druck des Grundwassers mittels 500 Verpresspfählen rückverankert werden. Die Baugrube maß

HG Merz:
transluzenter Kubus

**Düsenstrahlsohle aus
Spezialbeton in 13 m Tiefe**



Foto: H. J. Krumnow

Abb. 4: Der neue Lesesaal als lichtdurchfluteter, transluzenter Kubus

60 x 57 x 8,5 m (L x B x T) und wurde mit einer Bohrpfehlwand aus 276 Pfählen gegen das Grundwasser, aber auch den Druck des vorhandenen Altbaus gesichert.

Die Gründung des Neubaus erfolgte mit einer WU-Sohle (wasserundurchlässige Fundamentplatte) in einer Tiefe von 8,50 m. Somit wurde Platz geschaffen für zwei Tiefmagazine mit einer Gesamtkapazität von 3.000 m², die als Tresormagazine für die Unterbringung der wertvollsten Handschriften, Musikalien, Landkarten und Bücher konzipiert sind. Für diese Tresormagazine entwickelte die Staatsbibliothek die höchsten Anforderungen hinsichtlich der Gebäudestandfestigkeit (Trümmerschutz), der klimatischen Magazinierungsbedingungen (konstante 18 °C und 50 % relative Luftfeuchte), des Feuer- und Einbruchschutzes und der elektronischen Überwachung der Magazinsegmente und ihrer Zugangsschleusen. Um die Kapazitäten vollständig zu nutzen, sind alle Tresormagazine mit mechanischen Kompaktregalanlagen der Firma Zambelli ausgestattet. Ziel ist es, die kostbarsten, meist unikatlen Bestände der Staatsbibliothek durch optimale Lagerungsbedingungen langfristig zu schützen und zu bewahren. Zusätzlich wurde der gesamte unterirdische Neubaubereich durch eine getrennte schwarze und weiße Wanne mit dazwischenliegendem Revisionsgang mit Wassermeldern gesichert, sodass Setzungs- und Alterungserscheinungen des Gebäudes kontrolliert werden können, die kostbaren Bestände selbst aber nicht tangiert werden.

Aufgrund der Entscheidung der Stiftungsgremien entsteht im Haus Unter den Linden eine Historische Forschungsbibliothek, die den Leserinnen und Lesern beste, gleichzeitig auch moderne Arbeitsbedingungen für die Arbeit mit den historischen Beständen bieten.

So entstehen im Haus Unter den Linden vorrangig Benutzungseinrichtungen für den historischen Druckschriftenbestand (rund 3 Mio. Bände) und die kostbaren Sondersammlungen der Bibliothek. Bereits seit 2010 konnten große Teile der sanierten Magazine bezogen werden. Rund zwei Drittel des noch vorhandenen historischen Altbestandes der Preußischen Staatsbibliothek sind inzwischen in den Lipman-Regalen im Altbau wieder aufgestellt. Diese Magazine werden gemäß den aktuellen Vorschriften mit moderner Brandmeldeanlage und Brandabschnitten ausgestattet. Auf eine Sprinkleranlage konnte allerdings verzichtet werden. Durch den Einbau einer Klimaanlage konnten die Lagerungsbedingungen für den Altbestand entscheidend verbessert werden. An das elektronische Ausleihsystem angeschlossene Magazin-arbeitsplätze verbessern zusammen mit einer Buchtransportanlage die Bedingungen für die Bereitstellung der Bücher wesentlich. Rund zwei Drittel des Altbestandes konnten

in den letzten Jahren wieder sortiert werden, womit die Staatsbibliothek auch hier die Folgen von Krieg und Verlagerung endlich überwindet.

DIE NEUE MITTE DES GEBÄUDES – EIN NEUES BENUTZUNGSZENTRUM FÜR DIE STAATSBIBLIOTHEK

Im Neubau steht den Leserinnen und Lesern ein Allgemeiner Lesesaal mit insgesamt 250 Arbeitsplätzen zur Verfügung. Alle Leseplätze verfügen über Strom- und Internetanschluss und eine drehbare Arbeitsplatzleuchte. Dabei bot das mehrschalige Architekturkonzept von HG Merz die Möglichkeit, 140 Arbeitsplätze in der ruhigen Atmosphäre zwischen der hölzernen Buchschiele und der Glasfassade anzuordnen, die als sogenannte Forscherarbeitsplätze für Benutzerinnen und Benutzer mit einem längeren Bibliotheks-aufenthalt reserviert sein werden. Der Leser oder die Leserin kann einen solchen Arbeitsplatz reservieren, der dann für die gesamte Dauer des Aufenthaltes zur Verfügung steht.

Diese Plätze verfügen überwiegend über Tageslicht mit individuell regelbarem Blendschutz und bieten die Möglichkeit, Arbeitsmaterialien in einem ausleihbaren und am reservierten Platz arretierbaren Container einzuschließen. Außerdem stehen 24 Arbeitskabinen zur Verfügung, eine davon mit einem Sechschwachenarbeitsplatz. Nach Beendigung der Sanierung des Altbaus werden drei Gruppenarbeitsräume das Angebot vervollständigen. Auf der Hauptebe-ne des Lesesaals im 2. Obergeschoss gibt es einen Rollstuhlarbeitsplatz. Alle Ebenen sind durch Aufzüge barrierefrei zu erreichen. Für die Leserschaft stehen zahlreiche Rechercheterminals, Scanner zum Anfertigen von Kopien und Mikrofilm-Lesegeräte zur Verfügung. An einem zentralen Copy-Service im 1. Obergeschoss können die gewünschten Kopien dann als Papierkopie oder in elektronischer Form abgeholt werden. Bestellungen von außerhalb werden in einem E-Shop nach Erledigung zur Verfügung gestellt.

In allen für Leserinnen und Leser zugänglichen Bereichen ist der Zugang zu allen elektronischen Ressourcen auch über W-LAN möglich. Im Allgemeinen Lesesaal stehen rund 124.000 Bände als Nachschlagewerke und Grundlagenliteratur für die unterschiedlichen Fachgebiete zur Verfügung. Im benachbarten Freihandmagazin werden 160.000 Bände des historischen Druckschriftenbestandes aufgestellt. Dabei soll die getroffene Auswahl der Bestände der systematischen Aufstellung des historischen Bestandes folgen. Die traditionelle Aufstellung des Altbestandes nach Sachgebieten wird es den Nutzerinnen und Nutzern dann erlauben, sich vor Ort in Kombination mit dem

Tresormagazine

Revisionsgang mit
Wassermeldern

Lipman-Regale

elektronisch zur Verfügung stehenden historischen Real-Katalog der Preußischen Staatsbibliothek einen Überblick über die historischen Bestände der Bibliothek zu verschaffen, die gesuchte Literatur gleich vor Ort zu finden oder gezielt im Magazin zu bestellen. Allerdings wird dieser spezielle Service für den Altbestand erst nach Abschluss der Sanierung des gesamten Gebäudes angeboten werden können, da das Freihandmagazin – das direkt vom Lesesaal aus zugänglich ist – bis dahin für die Unterbringung von Katalogen und Handbibliotheksbeständen aus den noch im Bau befindlichen Teilen des Gebäudes benötigt wird.

Eine moderne Buchtransportanlage, die die Magazinetafen mit allen Buchausgabestellen und Lesesälen im Haus verbindet (17 Linear- und 4 Umlaufaufzüge mit einer Gesamtlänge von 1.500 m und 41 Stationen) soll die Bereitstellung von Literatur in 30 Minuten innerhalb des Hauses ermöglichen. Sie garantiert aber auch den raschen Weitertransport von Literatur, die aus dem Haus Potsdamer Straße oder dem neuen Speichermagazin in Friedrichshagen⁸ mehrmals täglich für die Benutzer per LKW bereitgestellt werden. Dafür erhält auch der Bereich der Warenannahme/

Poststelle in der Charlottenstraße einen Anschluss an die Buchtransportanlage, von wo aus jeder Lesesaal sowohl im Alt- als auch im Neubau und die Bücherausgabe angefahren werden können. Ein automatisches Leerbehältermanagement unterstützt die zügige Bereitstellung der Literatur.

Die Innenarchitektur des neuen Lesesaals, die ebenfalls von HG Merz entworfen wurde, ist bestimmt von einer dreistöckigen hölzernen Regalkonstruktion (Buchschiele), die den Lesesaal an allen vier Seiten umfasst. Die rotbraune Holzfärbung (verwendet wurden hier heimische, nachwachsende Rohstoffe: Pappelholz, rosenholzfarbig eingefärbt, an den Regalvorderseiten mit gehärteten Kanten) wird von den Lesesaaltischen aufgenommen, die auf den Arbeitsflächen ein farblich abgestimmtes Kautschuk-Inlay erhalten haben. Die Einrichtung wird komplettiert durch gepolsterte Freischwinger eines italienischen Herstellers, die einen angenehmen Sitzkomfort auch bei längerem Aufenthalt gewährleisten. Die Leseplätze haben eine Abmessung von 1,50 x 1,00 m und sind dadurch für die Benutzung von historischem Bestand gut geeignet. Für den Fußboden wurde ein orangefarbener Teppichboden

Buchtransportanlage

neuer Allgemeiner Lesesaal



Foto: J.F. Mueller

Abb. 5: Neuer Allgemeiner Lesesaal, Entwurf HG Merz, Kunstwerk »Noch Fragen« von Olaf Metzel



Foto: J.F. Mueller

Abb. 6: Aufgang zum neuen Lesesaal

gewählt, der in der offenen Konstruktion des Lesesaales schallschluckend wirken soll. Der Zugang zum Lesesaal erfolgt über eine mit Teppich belegte Freitreppe, die das Konzept Ernst von Ihnes mit der großen Treppenanlage im Eingangsbereich der Bibliothek in moderner, eher puristischer Form fortsetzt.

Über dem Kopf der Treppe schwebt im Lesesaal das Kunstwerk Olaf Metzels »Noch Fragen?«. Die Jury des vom Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung im Auftrag des Präsidenten der Stiftung Preussischer Kulturbesitz 2009 international ausgelobten Wettbewerbs »Kunst am Bau« entschied sich unter dem Vorsitz von Professor Jörn Merkert für die von Olaf Metzel und Tobias Rehberger eingereichten Kunstwerke. Die mit verschiedenen Beispielen aus Zeitungen und Büchern bedruckten Aluminiumplatten wurden von Olaf Metzel gebogen und zu einer Art »Knäuel« zusammengesetzt. Diese Skulptur kann die Leserinnen und Leser der Staatsbibliothek zu immer neuen Interpretationen anregen. Sie stellt den modernen Kontrapunkt zu den zahlreichen historischen Gemälden und Büsten dar, die den Altbau nach der Sanierung wieder schmücken werden.

»Kunst am Bau«

hölzerne Buchschale

Mit der hölzernen Buchschale hat das Büro HG Merz zugleich ein bereits im Altbau von 1914 enthaltenes Stilelement wieder aufgenommen. Schon beim Bau des Gebäudes wurden viele Lesesäle und reprä-

sentative Räume mit hölzernen Paneelen bzw. ein- oder mehrstöckigen Regalanlagen ausgekleidet. Der oberhalb der Buchschale liegende Bereich ist durch ein transluzentes Gewebe in einem hellen Farbton verkleidet, das den Raum abschließt und gleichzeitig schalldämmend wirkt. Die äußere, zur Fassade und den Forscherarbeitsplätzen gewandte Seite der Buchschale ist in hellem Furnier gehalten, das die Holzstruktur aber noch erkennen lässt. Auch bei den Forscherarbeitsplätzen dominieren helle Farben. Dies gilt auch für den hellen Bolide-Fußbodenbelag. Dieser strapazierfähige Guss-PVC-Belag wird auch in den internen Fluren eingesetzt, während die Verkehrswege im Bereich des 1. Obergeschosses einen hellen Terrazzobelag erhalten haben.

Ein besonderes architektonisches Highlight ist die zweischalige Glasfassade des Lesesaals. Zwischen den beiden Fassaden ist ein begehbare Revisionsgang angeordnet, der auch Platz für die notwendigen Sonnen- und Blendschutzvorrichtungen bietet. Sie besteht sowohl in der äußeren als auch der inneren Schicht aus thermisch nachverformtem Glas. Dabei ist zwar ein nahezu ungestörter Ausblick möglich, von außen jedoch erschweren die Wölbungen den direkten Einblick nach innen. Der Prozess der nachträglichen thermischen Verformung gibt jeder Scheibe eine individuelle Gestaltung durch unterschiedliche Wölbungen, ohne

die glatte Oberfläche zu beeinträchtigen. Diese speziellen Gläser wurden von dem Berliner Glaskünstler Jo Schöpfer entwickelt. Allerdings musste für den Einsatz dieser nachverformten Gläser in der Staatsbibliothek ein industrielles Fertigungsverfahren entwickelt und umfangreiche gutachterliche Überprüfungen durchgeführt werden.

Nachdem die Bemusterung am 10. Dezember 2004 erfolgreich war und sich auch die Staatsbibliothek für diese besondere Gestaltung der Glasfassade des Lesesaals entschieden hatte, wurde von der Firma GSK eine »Durchführbarkeitsstudie« für den technischen Fertigungsprozess erstellt, gleichzeitig auch die Druck-, Bruch- und Soglasten für die Gläser geprüft. Als Ausgangsmaterial diente handelsübliches Float-Spiegelglas, das bei Temperaturen von 635 °C verformt wird. Die dabei entstehenden Wölbungen betragen zwischen 1 und 15 mm. Außerdem wurden die Gläser von entsprechenden Fachbüros hinsichtlich der Wärmeisolierung, der Statik, aber auch des Reinigungsaufwandes bewertet. Der Prüfungs- und Genehmigungsprozess bis zur Erteilung der »Zustimmung im Einzelfall« durch die zuständige Berliner Senatsverwaltung hat fast sechs Jahre in Anspruch genommen. Die in dem Zustimmungsbescheid enthaltenen Auflagen waren in der Praxis des Montagebetriebes nicht immer leicht umzusetzen. Im Ergebnis jedoch gibt diese verformte Glasfassade dem neuen Lesesaal eine ganz besondere

Optik, die ihn von der Masse der modernen Glasfassaden deutlich unterscheidet.

MODERNE UND HISTORISCHE ARCHITEKTUR IM RARA-LESESAAL

Mit der Eröffnung des Neubaus erhält das Haus Unter den Linden außerdem einen Rara-Lesesaal mit 45 Arbeitsplätzen. Dieser Saal ist reserviert für die Benutzung des wertvollsten Druckschriftenbestandes: Drucke des 16. und 17. Jahrhunderts, künstlerische Drucke oder Drucke aus besonders wertvollen Bibliotheken berühmter Büchersammler.

Dieser Saal im 1. Obergeschoss erhält seine besondere architektonische Prägung durch die Einbeziehung der erhaltenen Säulenreihe des ehemaligen Lesesaals der Universitätsbibliothek, der ebenfalls am Ende des Zweiten Weltkrieges beschädigt und in den 1970er Jahren gemeinsam mit der Ruine des Kuppellesesaals abgerissen wurde. Die hinter den Säulen erhaltenen Nischen wurden von HG Merz auf der gegenüberliegenden Seite des Rara-Lesesaals durch neu errichtete Nischen ergänzt, sodass der Saal eine symmetrische Gestalt erhält. Auch der Rara-Lesesaal wird durch eine hölzerne Buchschale in rotbrauner Farbgebung geprägt, die ihren besonderen architektonischen Reiz durch die Absenkung gegenüber dem Eingangsbereich erhält. Dieser Niveauunterschied hat allerdings zur Folge, dass für den Transport von Bücherwa-

Glasfassade

Säulenreihe des ehemaligen Lesesaals der UB



Foto: J. E. Mueller

Abb. 7: Rara-Lesesaal, Entwurf HG Merz

gen, aber auch von Rollstuhlfahrern eine Hebebühne eingebaut werden musste. Eine direkte Aufzugsverbindung vom Rara-Lesesaal in die Tresormagazine wird auch hier eine rasche Bereitstellung der Literatur gewährleisten.

Lichtkissen

Der Rara-Lesesaal erhält durch zwei große Fenster an den beiden Stirnseiten direktes Tageslicht. Während die Beleuchtung im Allgemeinen Lesesaal weitgehend hinter dem Gewebe verborgen bleibt, ist der Rara-Lesesaal mit dem von dem Kölner Lichtdesignbüro Kress & Adams entwickelten sogenannten Lichtkissen ausgestattet. Da die ursprünglichen Lampen des Ihne-Baus nicht mehr erhalten sind, wurden diese »Lichtkissen« eigens für das Haus Unter den Linden entwickelt. Sie werden dort in unterschiedlichen Formaten in allen Lesesälen und öffentlichen Bereichen zum Einsatz kommen. In ihrer schlichten Form passen sie sich vorzüglich sowohl in die historische Architektur Ernst von Ihnes als auch in die moderne Gestaltung durch HG Merz ein.

Der Rara-Lesesaal wird außerdem die erste der im Wettbewerb »Kunst am Bau« ausgewählten Uhren erhalten, die von Tobias Rehberger künstlerisch gestaltet worden sind. Insgesamt werden nach Abschluss aller Baumaßnahmen drei Uhren von Tobias Rehberger im Haus Unter den Linden zu erleben sein.

Nachdem bereits 2010 erste sanierte Bereiche des Altbaus für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Abteilung Historische Drucke und der Abteilung Bestandserhaltung und Digitalisierung mit einem leistungsfähigen Digitalisierungszentrum im hinteren Teil des Gebäudekomplexes in Betrieb genommen werden konnten, wird nun mit der Fertigstellung der neuen Mitte des Gebäudekomplexes für die Leserinnen und Leser der Staatsbibliothek ab Anfang 2013 ein völlig neu gestaltetes Benutzungszentrum zur Verfügung stehen. Damit ist ein wesentliches Etappenziel für die Wiederherstellung des Hauses Unter den Linden erreicht. Auch wenn die Sanierung des vorderen Teiles des Gebäudes an der Straße Unter den Linden wohl noch bis 2015/16 andauern wird, erst dann auch

wesentliches Etappenziel

die meisten Sonderabteilungen ihre neuen Lesesäle beziehen können, und die Besucher der Bibliothek sich in dem geplanten Bibliotheksmuseum und der Schatzkammer informieren können, erhält die Staatsbibliothek zu Berlin mit der Eröffnung des neuen zentralen Lesesaales im Haus Unter den Linden doch beste Voraussetzungen für ihre künftige Entwicklung. Mit dem neuen Lesesaal, dem Rara-Lesesaal und dem modernen Benutzungszentrum entsteht Unter den Linden ein attraktives Angebot für die Leserinnen und Leser der Staatsbibliothek.

¹ Paunel, Eugen: Die Staatsbibliothek jetzt Öffentliche Wissenschaftliche Bibliothek zu Berlin (1661–1949). Abriss ihrer Geschichte und Entwicklung. Unveröffentlichtes Typoskript in der Handbibliothek der Generaldirektion der Staatsbibliothek zu Berlin, S. 34.

² Die Trophäenkommission der Roten Armee. Herausgegeben von K.-D. Lehmann und J. Kolasa. Frankfurt am Main 1996 (ZfBB, Sonderheft 64), S. 77.

³ Vgl. hierzu J. Kolasa: Der Bibliotheksbaubau Unter den Linden. In: Architekturwettbewerb Staatsbibliothek zu Berlin. Hrsg. von der Staatsbibliothek zu Berlin und Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Berlin 2001, S. 26 ff.

⁴ Gründungssanierung Staatsbibliothek zu Berlin. Ersatzpfahlgründung und Erneuerung der Fundamente des Hauses Unter den Linden. Hrsg. Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung. Berlin 2002 (Erhalten und Gestalten – Sanierung des Hauses Unter den Linden, Bd. 2).

⁵ Die Zukunft der Staatsbibliothek zu Berlin. Gutachten im Auftrag des Bundesministeriums des Innern. Vorgelegt von Hermann Leskien, Karl Wilhelm Neubauer, Paul Raabe. Berlin 1997 in Mitt. SBB (PK) N.F.

⁶ K.-D. Lehmann: Die Stiftung Preußischer Kulturbesitz im Jahr 1998. In: Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz, Bd. 35, Berlin 1999, S. 38 ff.

⁷ Architekturwettbewerb Staatsbibliothek zu Berlin. Ein neuer Lesesaal für das Haus Unter den Linden. Hrsg. von der Staatsbibliothek zu Berlin – PK und dem Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung. Berlin: Jovis Verlag 2001.

⁸ Die Staatsbibliothek erhält im Berliner Stadtteil Friedrichshagen ein Speichermagazin, dessen erste Ausbaustufe mit einer Kapazität von 6 Millionen Bänden Ende 2013 zur Verfügung stehen wird.

DIE VERFASSERIN

Dr. Daniela Lülfig ist Baubeauftragte der Generaldirektion an der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Unter den Linden 8, 10117 Berlin, Tel.: 030 – 266 433500, E-Mail: daniela.luelfig@sbb.spk-berlin.de